

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unserm Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 117.

Donnerstag, den 3. Oktober

1901.

Der Fleischermeister Eduard Friess in Schönheiderhammer
beabsichtigt auf dem unter Nr. 78b des Flurbuchs und Blatt 234 des Grundbuchs für
Carlsfeld gelegenen Grundstücke eine

Schlächtereier für Groß- und Kleinvieh

zu errichten.

Etwasige Einwendungen hiergegen, sind, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-
Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung
an gerechnet, hier anzubringen.

Schwarzenberg, am 26. September 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Arug von Ridda.

Sch.

Die Stadträte, die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des hiesigen Bezirks
werden aufgefordert, die Empfangsbescheinigungen über Familienunterstützungen der zu
Friedensübungen einberufenen Mannschaften

bis zum 10. Oktober dieses Jahres

behufs Einrechnung der verlegten Gelder anher einzubringen.

Schwarzenberg, am 26. September 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Arug von Ridda.

D.

Arabi Paschas Rückkehr.

Aus Kairo meldet der Telegraph am Montag in seiner
latonischen Kürze, daß dort Arabi Pascha aus Kolombo einge-
troffen sei. Unsere Zeit lebt schnell und vergißt schnell. „Wer
ist Arabi Pascha?“ wird so mancher fragen, und doch war dieser
Mann vor zwei Jahrzehnten auf aller Lippen. Er wurde damals
mit denselben Empfindungen genannt, wie heute de Wet oder Botha.

Andere Leser, die sich des Namens erinnern, werden erstaunt
fragen: „Wie, lebt denn dieser Mann noch!“ Man hat während
der letzten 18 Jahre nichts von ihm gehört. Ja, Arabi lebt,
und nach neunzehnjähriger Verbannung hat er wieder den Boden
seiner geliebten Heimat betreten. Freilich, der Rest des Lebens,
der ihm da beschieden sein mag, wird anders aussehen, als
sich's einst der heißblütige Mann im Vollbesitz seiner Kraft und
eines soldatischen Ehrgeizes ausgemalt hat. Er, der sich einst
vom Geiste eines Cäsar befeelt fühlte, und der das Ziel eines
Cäsar schon mit den Händen zu greifen dachte, lehrt gebrochen
zurück, gebrochen an Körperkraft und an Muth. Damals, als
er das Schicksal herausfordernde und nach dem Ruhme strebte,
eine national-ägyptische Dynastie aufzurichten, die das Land für
immer von der Fremdherrschaft befreien würde, fürchteten ihn die
Engländer als einen ihrer gefährlichsten Feinde. Mußte doch in
die Hand des Herrn und Meisters von Ägypten auch die Ge-
walt über den Suezkanal, das Thor von Indien, fallen. Und
als das Kriegsglück nach banger Wochen und Monaten zu Gunsten
der englischen Fahnen entschied, da wurde Arabi Pascha mit ge-
radezu ängstlicher Eile aus dem Lande entfernt und viele Tausend
Meilen weg über's Meer nach der Insel Ceylon gebracht. Acht-
zehn Jahre hat er dort in trauriger Verbannung gelebt. Oft
und oft ward von seiten menschenfreundlicher Politiker Frankreichs
und auch Englands selber für ihn intervenirt, aber die englischen
Regierungen blieben hart; die sog. Liberalen nicht minder als die
Conservativen. Es war auch just das radikalste aller radikalen
Cabinette gewesen, von dem Lord Wolseley seine Ordres für die
Schlacht von Tel-el-Kebir erhalten hatte: Das Ministerium des
Grand Old Man. Mit seiner Ironie hat es die Geschichte so
gewollt, daß gerade Gladstone, der sich stets am Westen in der
Rolle des Vorkämpfers internationaler Unabhängigkeit gefiel, den
Andreas Hofer von Ägypten in die Verbannung schickte und sein
Bolk unterjochte.

Um sich ihren Seeweg nach Ostindien zu sichern, hatten
die Engländer die meisten Aktien des von den Franzosen erbauten
Suezkanals unter der Hand an sich gebracht. Frankreich blühte
damals „wie hypnotisirt“ nach dem Loch in den Vogesen“ und
hatte für andere Dinge in der Welt keinen Sinn. So legten
sie denn die Engländer in Ägypten fest und verdrängten dort
den Einfluß, den Frankreich während der Regierungszeit Ismael
Paschas erlangt hatte. Um zu ihrem Gelde zu gelangen, führten
die Engländer in Ägypten ein drückendes Steuersystem ein,
der Vizekönig mußte sein Heer verringern und zahlreiche Offiziere
entlassen, ohne ihnen den rückständigen Sold zahlen zu können.
Dadurch entstanden bereits 1881 Revolten, infolge deren Arabi
Pascha Kriegsminister wurde. Er wollte den englischen Einfluß
wieder beseitigen und riß für eine Zeitlang alle Gewalt an sich.
Er reizte das niedere Volk gegen die Engländer, so daß es im
Jahre 1882 in Alexandria zu blutigen Auftritten kam. Da
die Uebelthäter straflos ausgingen und Arabi Pascha zudem die
Forts von Alexandria neu besetzten ließ, wurde die Festung
im Juli 1882 von den Engländern bombardirt. Die Forts
und ein Theil der Stadt wurden dabei zerstört und die englischen
Soldaten richteten unter der ägyptischen Bevölkerung ein ent-
setzliches Blutbad an. Ein englisches Landheer schlug auch den
sich noch ferner widerstehenden Arabi Pascha am 13. September
1882 bei Tel-el-Kebir. Arabi Pascha wurde damals nach der
Insel Ceylon verbannt; England aber setzte sich dauernd in Nieder-
ägypten fest, während im Sudan sich der Mahdi erhob und
Arabi Paschas Werk fortsetzte.

Neunzehn Jahre der Abwesenheit Arabi haben die englische
Herrschaft im Lande der Pharaonen so gefestigt, daß Arabi nun
wieder den Boden seiner Vater betreten kann, ohne den Eng-
ländern Angst zu machen. Die Lust zu revolutionären ist ihm
auf der Insel Ceylon wohl für immer vergangen. Und das ist
gut: denn die Engländer sind bekanntlich eine edle, großmüthige
Nation, gegen die man sich nicht auflehnen soll.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die englische Blätter melden, soll die
deutsche Regierung wegen Anlegung einer Kohlenstation in
Holländisch-Indien und zwar auf der Insel Palo Bay,
verhandeln. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß der beabsichtigte
Terrainerwerb in kurzer Zeit zu Stande kommen werde.

— Auf dem Festmahl des deutschen Handelstages
betonte Minister Müller die Nothwendigkeit langdauernder
Handelsverträge, wobei insbesondere eine Erhöhung der
Getreidezölle sich nicht umgehen lassen werde.

— Südafrika. Am Montag meldete Lord Ritchener, daß
die Buren unter Botha zwei Forts an der Grenze von Natal
angegriffen hätten, aber mit blutigen Köpfen heimgeschiedt worden
wären. Jetzt stellt sich heraus, daß der Lord wieder einmal
geirrt hat, und daß die Engländer sich eine Niederlage „er-
siegt“ haben, die mancher Mutter in England bittere Thränen
kosten wird. Der Lord meldet nämlich ergänzend zu seinem
Siegesbulletin: Nach der amtlichen Liste der bei dem Kampf
um das Fort Italia erlittenen Verluste hat Major Chapman
mit seiner Abtheilung das Fort auf's Tapferste vertheidigt. Es
sind 1 Leutnant und 11 Mann gefallen, 5 Offiziere darunter
Chapman selbst, und 38 Mann wurden verwundet. Außerdem
werden 63 Mann vermißt, doch ist von einer großen Anzahl
derselben bekannt, daß sie todt oder verwundet sind. Auch wurden
153 Pferde und 82 Maulthiere getödtet.

— Aus Holland wird von seiten der Buren berichtet,
daß ihnen aus Südafrika jetzt viele eigene Nachrichten zugehen,
welche die Kontrolle über die von englischer Seite verbreiteten
Mittheilungen über die Kriegereignisse ermöglichen. Diese
interessante Meldung giebt Anlaß zu der Frage, wie ist es wohl
möglich, daß die in Holland befindlichen Buren eigene unmittel-
bare Berichte erhalten können, da die Engländer nicht nur die
sämmlichen Telegraphenlinien im Besitz haben, sondern auch den
sonstigen Verkehr aufs Schärfe überwachen? Dabei erinnert
man sich sofort an die kürzlichen Entdeckungen in Verezno Mar-
quez, von wo ein starker Schmuggel mit Waffen und Munition
nach Transvaal mit Hilfe englischer Angestellter im Gange war.
Die Engländer haben in Geldfragen ein weites Herz und aus
der neueren Geschichte sind verschiedene Fälle bekannt, daß briti-
sche Lieferanten den unmittelbaren Feinden Englands Waffen
und Munition geliefert haben. Die Enthüllungen über die Ge-
sellschaft Kynoch u. Co., zu der die Chamberlainsche Familie gehört,
sind noch in frischem Gedächtnisse. Ebenso hatten englische
Fabrikanten den Aufständischen in Indien, wie den Afridi u. s. f.,
Kriegsmaterial geliefert. Die Zufassung ging über den persischen
Golf; dort mußten englische Kriegsschiffe eingreifen, sie nahmen
noch ziemliche Mengen vervollkommneter Schußwaffen und Mu-
nition in Beschlag. Daß Transvaal nicht nur vor dem Kriege,
sondern auch nach dem Ausbruch desselben große Mengen von
Waffen und Munition von englischen Fabrikanten erhalten hat,
ist von den Buren selbst angegeben worden. Von dem Kriegs-
material zu den Telegrammen ist kein schwieriger Schritt. Wenn
sich die Meldung bestätigt, so wird die Kriegsberichterstattung
nunmehr viel interessanter werden als bisher. Den Mittheil-
ungen des Oberbefehlshabers, welche nach vielfachen Erfahrungen
überall sehr fleißig aufgenommen werden, könnten dann wohl
oft entgegengesetzte Berichte gegenüberstehen, welche die Dinge in
anderem Lichte erscheinen lassen. Der Entwicklung dieser Sache
sann man mit Spannung entgegensehen.

Die von dem königlichen Ministerium des Innern angeordnete Wahl eines Abge-
ordneten zur II. Kammer der Ständeversammlung in 42. Wahlkreis des platten Landes
wird von den erwählten Wahlmännern am

Freitag, den 11. Oktober 1901,

von Vormittags 1/2 12 Uhr an

im Sitzungssaale der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft vorgenommen werden.

Schwarzenberg, am 30. September 1901.

Der Wahlkommissar für den 42. Wahlkreis des platten Landes.

Arug von Ridda.

Die Landes-Brandversicherungsbeiträge auf den 2. Termin — 1. Oktober —
sind nach einem Pfennig für die Einheit bei der freiwilligen Versicherungs-Abtheilung nebst
den fälligen Stückbeiträgen innerhalb der zur Zahlung nachgelassenen achtägigen Frist bei
Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.

Die Ortssteuereinnahme zu Schönheide.

Rtch.

Am 30. September ist der zweite Termin Einkommensteuer fällig gewesen.
Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur
Zahlung nachgelassenen achtägigen Frist gegen etwaige Restanten exekutivisch vorzugehen ist.

Die Ortssteuereinnahme zu Schönheide.

Rtch.

— Asien. Daß auf den Philippinen die amerikanische
Herrschaft noch keineswegs gesichert ist, geht aus einer Nachricht
über eine ziemlich empfindliche Schlappe hervor, welche die
Amerikaner neuerdings erlitten haben. Eine Kompanie ameri-
kanischer Infanterie, welche am 28. vor. Mts. in der Nähe von
Balangina auf der Insel Samar beim Abkochen beschäftigt war,
wurde von Filipinos angegriffen. 24 Amerikaner thatig, 48
wurden getödtet, 11 verwundet. Die Filipinos erbeuteten die
Borräthe, die Munition und den größten Theil der Gewehre der
Kompanie.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. An Stelle des nach Baugen verlegten
Herrn Oberzollinspektors Dr. Dieze wurde Herr Hauptzollamt-
rentant Meyer in Dresden zum Oberzollinspektor und Vorstand
des Hauptzollamts Eibenstock ernannt.

— Eibenstock, 2. Okt. Heute früh erhängte sich, wie
man uns mittheilt, in seiner Wohnung der Briefträger K. hier selbst.
Der Grund für diese That scheint in einer besonderen Aufregung
zu liegen, in die der Betreffende gestern gerathen sein soll.

— Chemnitz, 28. September. Ein auf der Zschopauer-
Straße bedienstetes 18jähriges Mädchen hat auf reichlichem
Pflaumengeist Wasser getrunken. Es ist wenige Stunden darauf
unter großen Schmerzen verstorben.

— Aue, 27. September. Vor einiger Zeit wurde dem
Schützenhauspächter K. hier ein Hundertmarkschein und eine
goldene Kette im Werthe von 30 Mark entwendet. Gestern ge-
lang es nun, den Dieb in der Person seines eigenen 20 Jahre
alten Dienstmädchens zu ermitteln und dingfest zu machen. Von
dem gestohlenen Gelde wurden 80 Mark in einem Schranke ver-
steckt wiedergefunden, während die Kette bis jetzt noch fehlt.

— Zschopau, 30. September. In unserer festlich ge-
schmückten Stadt waren am Sonnabend und Sonntag die Ver-
treter der Erzgebirgsvereine zu der diesjährigen Abgeordneten-
und Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins
anwesend, in herzlichster Weise von der Bevölkerung und der
Stadtvertretung empfangen und aufgenommen. Bei der am
Nachmittag 3 Uhr begonnenen und vom derzeitigen Vorsitzenden
des Gesamtverbandes, Herrn Seminaroberlehrer Rödel-
Schneeberg geleiteten Abgeordneten-Versammlung waren nicht
weniger denn 44 Zweigvereine mit 6100 Mitgliedern anwesend,
eine Zahl, die noch nie erreicht wurde. Der Rechenschaftsbericht
für das Jahr 1900 schließt bei der Hauptkasse ab mit 7020 Mk.
Einnahmen, 6643 Mk. Ausgaben, einem Kassensolde von
377 Mk., einem Vermögensbestande von 4535 Mk., einem Re-
servenfonds von 977 Mk. und einem Wegmarkirungsfonds von
989 Mk.; beim Fichtelbergshaus mit 14,680 Mk. Einnahmen,
14,561 Mk. Ausgaben, 2214 Mk. Vermögen und einem Sub-
stanzvermögen von 45,925 Mk., von den noch 15,321 Mk. ge-
liebtes Kapital abzuziehen ist. Der Antrag des Zweigvereins
Schwarzenberg auf Bewilligung von 800 Mk. für ein im näch-
sten Jahre zu erbauendes Aussichtsgestühl auf der Morgenleite
wird genehmigt, ebenfalls der Antrag des Gesamtverbandes,
den Mitgliedsbeitrag an die Hauptkasse für die Jahre 1902 und
1903 wieder auf 1 Mk. festzusetzen; ferner bewilligt man die
Mittel für die Herausgabe des nächstjährigen Sommerfrühen-
verzeichnis und stimmt im Wesentlichen den hierauf bezüglichen
Anträgen des Zweigvereins Zwickau zu. Ferner beschließt man
die Herausgabe einer Wegkarte durch den Hauptverein und die
erforderlichen Vorarbeiten, nachdem die einheitliche Wegmarkirung
im Erzgebirge nunmehr fast überall durchgeführt worden ist.
Genehmigt werden die Kosten für Beschaffung von einheitlichen
Tafeln zur Kenntlichmachung der Auskunftsstellen und von Pla-
taten zwecks Gewinnung neuer Mitglieder. Es folgten sodann
die Wahlen für den Gesamtverband auf die nächsten drei
Jahre. Als erster Vorsitzender wurde einstimmig Herr Seminar-
oberlehrer Rödel-Schneeberg bei namentlicher Abstimmung
wiedergewählt, und durch Zuruf wurden die Herren Garis-

Schwarzenberg als Stellvert. Vorsitzender, Härtel-Schneeberg als Kassierer, Lorenz-Schneeberg als erster Schriftführer wieder- und Herr Dr. Frey-Schneeberg an Stelle des abgehenden Herrn Kregner als zweiter Schriftführer neu gewählt. In der Hauptversammlung am Sonntag wurde als Ort der nächstjährigen Tagung Böbling genähert, während die Jubiläumfeier im Jahre 1903 in Schneeberg stattfinden soll.

— Auerbach, 30. Septbr. Gestern Nachmittag in der 3. Stunde ist die dem Schmiedemeister Herrn Hermann Maul an der Sörgaerstraße hier gehörige, am Lammiger gelegene, reichlich mit Erntevorräten gefüllte Scheune durch Brand eingestürzt worden. Hierbei sind dem Feuer außerdem verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften, u. a. eine Dreschmaschine mit Zubehör und sonstige Scheunen-Utensilien zum Opfer gefallen, welche nur zum Teil versichert sind, jedoch der Kalamität einen ziemlichen Schaden erleidet. Das Feuer ist durch Spielen mit Streichhölzern seitens schulpflichtiger, noch nicht strafmündiger Kinder verursacht worden.

— Schon viele werden sich über die zahlreichen Namen gewundert haben, die neugeborene Glieder unseres Königshauses in der Taufe erhalten. Der erste oder die ersten beiden sind stets die Rufnamen, die folgenden erhalten die Täuflinge von den Paten, z. B. die jüngstgeborene Prinzessin den Namen Luitpold; vom Prinzregenten Luitpold von Bayern. Die letzten beiden Namen werden nach den Kalenderheiligen des Geburtstages und des Taufstages gegeben. Die Prinzessin Maria Alice wurde geboren am 27. September, dessen Tagesheiliger im katholischen Kalender Damiana ist, daher ist sie Damiana genannt und Michaela, weil sie am Michaelstage, den 29. Sept. getauft wurde.

Amtliche Mitteilungen aus der 9. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums zu Eibensdorf vom 30. September 1901.

Anwesend: 16 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 3, unentschuldig 1. Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-Borhalter Dieckhoff. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Heise; außerdem sind die Herren Stadträte K. Reichner, G. Dörfel, Commerzienrath W. Dörfel anwesend:

- 1) Festlegung des Buchtitelplanes für die Loggasse und den zwischen der letzteren und der vorherigen Reimerstraße liegenden Theil des Carlshofes.
- 2) Nach verschiedenen Debatten in der Sache, insbesondere nach einer Erläuterung des Herrn Bürgermeister wird abgestimmt und der vorliegende Plan gegen 5 Stimmen angenommen.
- 3) Von der Abrechnung der durch Instandsetzung der städtischen Anlagen entstandenen Kostenauswand nimmt man Kenntnis.
- 4) Herr Stadtverordneter Paul Müller will hierbei eine Anregung gegeben haben, daß die verbleibenden Stücke in den Premadenanlagen noch bepflanzt werden müßten und auch der an der Bachstraße abgelagerte Schmutzhaufen aus dem Wege geräumt werden müsse. Rathseits wird Zustimmung gegeben.
- 5) Herr Stadtverordneter-Borhalter Dieckhoff trägt dem Bericht der Herren Stadträte K. Reichner und Eugen Dörfel über die Rücksprache mit dem Herrn Eisenbahninspektor Schönher in Bahnsachen, sowie dem Rathschluß in der Sache vor. Der Rathschluß lautet: dem Stadtverordneten-Collegium soll von dem Bericht Kenntnis gegeben und manneh eine Eingabe an die Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen gerichtet werden, dahingehend, daß die Stadt an dem bereits genehmigten Projekte Theil habe, die Ausführung dieses Projektes wünscht. Der Herr Vorsitzende giebt hierzu seine Anschauungen bekannt und empfiehlt folgenden Vorstoß zur Annahme, den Stadtrath zu ersuchen, die vom Rath beschlossene Eingabe an die Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen um Ausführung des Bahnprojekts Schönherdamer-Eibensdorf vorläufig nicht abzuschließen, sondern erst bei den Ministerien des Innern und der Finanzen, sowie bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen durch eine Deputation, welcher je ein Herr aus der Ober- und der Unterstadt zumwählen wäre, vorzulegen zu werden zwecks genauer Information über die bestehenden Absichten.

Herr Ränkel erwähnt zunächst, daß er entgegen dem in der Stadt herrschenden Gerüchte zu der Erklärung ermächtigt sei, daß von den Unterhändlern weder eine Petition um Ausführung des Projekts Bahnhof Eibensdorf-Gasansalt-Dörfel-Brettmühle und Oberstadt — an die Regierung abgegangen, noch eine Rücksprache mit dem Eisenbahnbureau genommen worden sei. Herr Ränkel wünscht die Ausführung des Rathschlusses.

Herr Paul Müller tritt gleichfalls dafür ein, daß die Bahn Schönherdamer-Eibensdorf, welche er als die künftige betrachte, gebaut werde.

Auf die Entgegnungen des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzenden, doch zunächst erst genau die Absichten der Regierung durch eine Deputation zu erforschen, erklärt Herr Ränkel, daß er es für praktisch halte, die Schritte in der Sache nicht hinauszuschieben, sondern sobald als möglich zu unternehmen.

Herr Stadtverordneter Borst tritt dafür ein, daß die Stadt jetzt zugreife, wenn ihr eine Bahn bis in die Stadt in kürzester Zeit geboten werden solle.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Heise das Wort und legt alle in Frage kommenden Verhältnisse folgendermaßen dar:

Herr Bürgermeister erklärt: Die Sachlage habe sich geändert. Nach Auslage der zur Ausführung ermächtigten Beamten des Eisenbahnbureauaus in der Sache hat sich das Terrain von Schönherdamer zu befrachten zu der für die Einmündung einer Eibensdorfer Bahnlinie erforderlichen Erweiterung erweitern und nach Nord zu gebrängt, so daß erst 1 km weiter die Bahnstation für Schönherdamer stationär möglich sei, der nützige Raum hierzu aber aus dem Festen geprengt werden müsse, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche der Kühlturm dort biete. In Folge dessen habe die Generaldirektion die Arbeiten in Schönherdamer einstellen und den Versuch machen lassen, eine direkte Linie vom Bahnhof Eibensdorf nach der Stadt Eibensdorf zu finden. Diese Linie sei auch gefunden, abgesteckt, viel kürzer und einfacher herzustellen wie die Linie Schönherdamer-Eibensdorf, verläufe ca. 1/2, der Kosten jener Linie und erfordere jährlich über 30 Tausend Mark Betriebsausgaben weniger als jene.

Bei dieser Sachlage erachtet die Linie Schönherdamer-Eibensdorf mit Rücksicht auf die Unterstadtstation gefährdet, denn die Regierung werde voraussichtlich dem Landtage erklären, mit dem bewilligten Aufwande die Bahn nicht ausführen zu können und auf die neue Linie verweisen. Angesichts der ungünstigen Finanzlage des Staates und der Steuererhöhung könnten nur auf eine Regierungsbilligung zu Gunsten der Bahn Schönherdamer-Eibensdorf nicht mit Sicherheit rechnen, wohl aber werden wir im Landtage unsere warmen Fürsprecher, Herrn Geh. Commerzienrath Georgi, Herrn Commerzienrath Kroschke, Herrn Commerzienrath Kramer und Herrn Kriebel stark vermissen.

Wenn nun auch die neu abgesteckte Linie kürzere und billigere Beförderung von Lasten und Personen biete, so werde doch dabei die Unterstadt durch eine besondere Haltestation beeinträchtigt, wie regierungsseitig zugesagt, und die bequeme Verbindung der Orte Schönherde und Eibensdorf aufgegeben. Letztere hätte wahrscheinlich den Verkehr beider Orte untereinander etwas lebhafter gestaltet, ob aber zu Gunsten Eibensdorfs, wäre immerhin abzumachen gewesen. Zu debouern sei dabei wohl hauptsächlich die Entscheidung der bieder gemeinlichlichen Interessen in Bahnsachen und der Umstand, daß Herr von Cauerbach als Landtagsvertreter der Ortsschaften Schönherdamer und Schönherde für die neu abgesteckte Linie nicht eintreten könne, auch wenn er befürchten müßte, daß dann Eibensdorf überhaupt keine direkte Eisenbahnverbindung erhalte. Soweit gebe aber unter Interesse an der Verbindung mit Schönherde nicht, selbst wenn dann die Unterstadt auf eine kleinere Station verzichten müßte. Er selbst — der Sprecher — halte überhaupt diese Unterstadtstation für ein Danaergeschenk, seiner Zeit gemacht, um und den Janstapel zwischen Ober- und Unterstadt. Wenn seiner Zeit diese Unterstadt-Station überhaupt nicht verprochen worden wäre, so würde jetzt den Unterhändlern ebensowenig an der Verbindung mit Schönherde liegen wie den Oberhändlern. Thatsächlich bringe aber diese Unterstadt-Station einen ganz verschwindend geringen Nutzen. Nur die wenigen

Unterhändler, welche in unmittelbarer Nähe wohnen, würden Vortheil von ihr haben, alle anderen Unterhändler würden theils ebenso nahe, theils sogar näher zum oberen Bahnhof haben. Was die Frachten anlangt, so werde für Ober-Unterhändler lieber per Bahn auf die Höhe und per Art über als auf umgelegte Art transportieren lassen und bekanntlich handle es sich bloß um schwere Lasten an Kohlen und Baumaterial für den Hertransport. Somit glaube er überhaupt nicht an besondere Vorzüge des Umwegs über Schönherdamer noch an solche der Unterstadt-Station, während die andere Linie direkter, rascher und billiger befördere. Nun sei aber die Unterstadt trotz der geringen Vortheile einer solchen Station ausfällig aufgeregt darüber, daß sie von der Bahn nicht berührt werde und habe eine Eingabe an den Stadtrath gemacht, welche ihm zum Vorgehen im Interesse der Unterstadt dienen solle. Der Stadtrath habe auch in Abwesenheit des Bürgermeisters beschloffen, an der Linie Schönherdamer-Eibensdorf festzuhalten. Dazu habe ihn wohl mit das Vertrauen der Unterstadt auf gleichmäßige Betretung der Unterstadt wie der Oberstadt und der Wunsch, und die eifrige Betretung des Herrn v. Cauerbach im Landtage zu erhalten, veranlaßt. Der Stadtrath müsse sich sicher auch neutral halten zwischen Ober- und Unterstadt. Das könne er indes nur, wenn er die Bahnfrage von den bisherigen Verhältnissen zunächst ganz loslöse und sich allgemein frage: „Welches Ziel will jede Stadt durch eine Bahn erreichen?“ „Beförderung des Verkehrs zur Weiterentwicklung des Ortes, sowie rasche und billige Beförderung von Personen und Lasten.“ „Nun erst kann der Stadtrath zu der Frage gelangen: Wägt sich dieses Ziel mit den Wünschen der Unterhändler vereinigen? Bis jetzt nur, wenn die Schönherdamer-Linie gebaut wird.“ „Nun aber müsse der Stadtrath weiter fragen: Sind diese Wünsche der Unterhändler so gewichtig, daß man lieber ganz und gar über die lange Zeit auf Bahnananschluß verzichtet, als sie unberücksichtigt läßt?“ „Berechtigt sind die Wünsche, weil sie sich auf etwas der Unterstadt von der Regierung Versprochenes richten. Andererseits würden wenigstens auswärts wohnende sie für mindestens nicht ausschlaggebend halten, weil die Unterstadt selber ihren Bahnhof bereits hatte und doch dem vorhandenen Bahnhofe näher lag wie die Oberstadt und weil vor allen Dingen der Unterstadt Bahnhof der größeren Anzahl Unterhändler gar keinen Nutzen und nur einer ganz kleinen Anzahl Bürger Vortheil bringe. — Wenn das alles aber stimmte, so lege man um dieser Wenigen willen und eines nur vermeintlichen Ausganges wegen niemals eine bereits erlangte Bahnverbindung auf's Spiel, die all den Nutzen bringe, den man von ihr verlangen könne. Wir könnten dies auch nicht zu Liebe von Schönherde und Schönherdamer. Hier scheiden sich unsere Interessen. Herr v. Cauerbach kann als Vertreter jener Ortsschaften nur die Schönherdamer-Linie unter Betretung jeder anderen Bahn wünschen, wir aber müßten jeden Bahnananschluß mit den gedachten Vortheilen freudig begrüßen. Wie könnte uns billiger Weise Herr v. Cauerbach dies verdenken? Nun hätte ja die Oberstadt und jeder vorsichtige Bürger seiner Zeit zu dem Umwege über Schönherdamer schon deshalb geschwiegen, weil er der Unterstadt zu Gute kam, um überhaupt einen Bahnananschluß zu erhalten; aber wenn die Regierung nunmehr mit Bestimmtheit von diesem Bahnbau absieht, und der Landtag voraussichtlich dasselbe thue, dann bliebe allerdings nur die Annahme der anderen neuabgezeichneten oder einer etwa sonst zu Gunsten der Unterstadt zu projektierenden Linie möglich. Auf jede andere Bahn als die von Schönherdamer zu verzichten, sei unthunlich. Deshalb müsse man erst über die Sachlage bei Regierung und Landtag völlig klar sein und sich einer größeren Anzahl Landtagsvertreter verächtlich haben, bevor man irgend einen Schritt von Folgen schwerer thue. Ein solcher Schritt liege in der Ausführung des Rathschlusses. Er glaube nach diesen Willen und Gefühlen empfehlen zu müssen, den Stadtrathschluß zunächst noch nicht auszuführen und bis zur weiteren Aufklärung und Feststellung der Sachlage ruhen zu lassen, insofern auch festzustellen, ob bei etwaigen Steigerungen von 1:20, schwerer Verkehr bewältigt werden könne. Diese Vorsicht sei nothwendig, denn die gegenwärtige Finanzlage lasse der Regierung jede Selbstenbeziehung erweisen, einer Ausgabe von 1/2-2 Millionen Mark abzuweihen, die Steuererhöhung müsse die Landtagsvertreter nicht gerade bewilligungsfreudig stimmen und die Zahl der Landtagsabgeordneten, welche seiner Zeit für unsere Bahn im Landtage eingetreten sind, wäre ebenfalls zusammengesunken. In so unangenehmer Zeit binde man sich vorläufig nicht selbst an irgendwelche Erklärung, noch dazu schriftlich und ganz unaufgeforderter Weise, sondern suche lieber den anderen Theil zu bestimmten Erklärungen zu veranlassen. Er halte deshalb im Interesse der Stadt eine Eingabe an die Regierung mit der Erklärung, an dem Schönherdamer-Eisenbahnprojekte festzuhalten, für solange mindestens verfrucht, als die Regierung sich nicht offiziell durch Landtagsbeschlüsse ihrer Verpflichtung zur Erbauung der vom Landtage beschlossenen Linie Schönherdamer-Eibensdorf zu entziehen suche. Bis dahin könne man volle Arbeit haben, welche Folgen die mehrgebotene Erklärung des Stadtraths gegenüber dem Landtage haben könne. Vorher habe man gar keine Veranlassung zu einem Vorgehen, von dem man nicht wisse, ob man nicht der eignen Schädigung in die Hände erbeite.

Herr Stadtrath Eugen Dörfel erklärt sich für den Bahnbau Schönherdamer-Eibensdorf, hält aber auch Ueberlegung nicht für gedoten. Herr Ränkel weist auf die von einander abweichenden Meinungen der Rathsmitglieder hin.

Hierauf tritt noch Herr Stadtverordneter Schlegel für das neue Projekt der Regierung ein, während Herr Stadtverordneter Löcher seine frühere Ansicht, die Schritte sofort zu unternehmen wiederholt.

Es wird von den Herren Rathsmitgliedern und von den Herren Stadtverordneten noch verschiedenes für und wider den Rathschluß geltend gemacht, worauf Herr Stadtverordneter-Borhalter seinen zu Anfang der Debatte formulirten Vorstoß, zunächst die Eingabe nicht abzuwenden, erneut macht. Der Vorstoß wird unterthätig und derselbe zur Abstimmung gebracht. Es stimmen gegen den Vorstoß 8 Herren. Bei der Gegenprobe ergibt sich, daß 8 Herren für den Vorstoß stimmen. Da hiernach Stimmengleichheit vorliegt, so giebt die Stimme des Herrn Vorsitzenden den Ausschlag.

- 6) Die Kosten für Verlegung der Wasserleitung im Reutherwege werden bewilligt.
- 7) Die von Herrn Stadtverordneten Paul Müller nachgeprüften und für richtig befundenen Rechnungen der Feuerlöschkassen, Sportkassen, Stadtkasse und Schulkasse auf das Jahr 1900 werden vom Collegium für richtig befunden.
- 8) Endlich beschließt das Collegium, dem Kaiser Willkomm von der Johannisgemeinde die Genehmigung zum Ausbau des Reiter'schen Maschinenhauses zu erteilen, die selbige gelegte Buchlinie für die Nordstraße aber beizubehalten.

Geselligkeit.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. So hieß es schon bei den ersten Menschen. Die Geselligkeit gehört zum menschlichen Wesen. Die Abwechslung, welche die Geselligkeit bietet, thut unserm Leibe, wie unserer Seele wohl. Sie nähert die Menschen einander, verbindet und befreundet sie, mehrt ihre Kenntnisse durch Gedanken-Austausch und erquid und stärkt durch Scherz und Wit das durch so viele Tages Sorgen und Tagesmühen gedrückte und gequälte Gemüth. Aber die Geselligkeit bleibt nur solange für den Menschen eine Wohlthat, als ein vernünftiges Maß innegehalten wird.

Leider aber ist ein Uebermaß von Geselligkeit eingetrisen. In manchen Gesellschaftskreisen nehmen die Tafelfreuden und Vergnügungsarten gar kein Ende. Man kann kaum eine Zeitung in die Hand nehmen, ohne auf breitfüßige Darstellungen darüber zu stoßen, was es alles für kostspielige Vergnügungen gegeben hat im Konzert, im Theater oder beim Rennen oder bei Sommer-Ausflügen, beim Essen und Trinken, und welche kostbaren Kleider die Damen getragen haben. Man kann behaupten, daß alle großen Reiche früherer Zeiten untergegangen sind infolge des Uebermaßes von Vergnügungen, der Schwelgerei und des Luxus, dem sich die Bewohner ergeben hatten. Fortwährende Vergnügungen und Zerstreungen richten die Gesundheit, die Zufriedenheit und das Familienleben zu Grunde. Es franken heute auch die untern Stände an dem Uebermaß von Geselligkeit. Das Vereinsleben, die öffentlichen Arbeiter-Versammlungen, Beförderungen der Genossen, Ausflüge und dergl. bringen viele in Geselligkeiten, welche für Leib und Seele keine Wohlthat mehr sind, sondern ihr langsamer Ruin.

Zur Bekämpfung der in die Geselligkeit gedrungenen Uebelstände ist es vor allem nöthig, die Kinder und die erwachsene

Jugend in der einfachen natürlichen Kindlichkeit zu erhalten und sie an Mäßigkeit zu gewöhnen. Das grüne Burschen und angehende Mädchen die Sitten der Erwachsenen in Genuß und Spiel nachahmen, indem sie Vergnügungsfahrten anordnen, Wein, Bier, Kaffee, Thee- oder andere Gesellschaften geben, kann nur ein ungefundenes, frühreifes, nervloses und unglückliches Geschlecht zeitigen. Nur eine Erziehung zur Einfachheit, Selbstbeschränkung und Selbstentfaltung, zum Gehoriam, zur A tung der Arbeit, zur Dankbarkeit, Pöflichkeit und Dienstfertigkeit vermag unserm Vaterlande glückliche und fröhliche Kinder und tüchtige Erwachsene zu geben.

Die Kinder müssen anders behandelt werden, als die Erwachsenen, wenn es in unsern Verhältnissen besser werden soll. Aber die Erwachsenen müssen auch ihre einseitige Geselligkeit aufgeben. Der aufmerksame Beobachter wird bemerkt haben, daß der einzelne Mensch nur durch die Familie, nur durch den Verkehr mit Alten und Jungen und zwar beiderlei Geschlechts in der rechten Weise erzogen und vor Einseitigkeiten und Berührungen behütet werden kann. Männer und Frauen sollen im allgemeinen keine getrennte Gesellschaft pflegen. Eine gute, aus beiden Geschlechtern gemischte Gesellschaft bildet Sinn und Sitte, Anstand und Rücksichtnahme, während ausschließliche Männergesellschaft vielfach den Charakter einseitig, rücksichtslos und roh macht. Einen ähnlich nachtheiligen Einfluß haben rein weibliche Gesellschaften.

Nicht genug kann in unsern Tagen darauf gedrungen werden, die Geselligkeit weniger festlich zu machen. Ein einfaches und mäßiges Essen und Trinken, bescheidene und anständige Kleidung würden zur körperlichen und geistigen Gesundheit und damit auch zur allgemeinen Zufriedenheit beitragen. Vor allem dehne man die Geselligkeit nicht zu tief in die Nacht aus, damit sie keine Ermüdung werde, sondern Erhebung und Erquickung bleibe. Sehr viele Menschen können nur dann in eine bessere Lage und zu größerem Wohlbefinden kommen, wenn sie ihre Geselligkeit ändern und ihre Erholungszeit vernünftiger und edler zubringen.

Barbaras Söhne.

Weitere Bilder aus dem Schilde eines alten Artilleristen. Von Th. Schmid. [Redaktion vorbehalten.]

Einleitung.

Im Kriegerverein. Die Vereinsversammlung des Kriegervereins in M., einer norddeutschen Provinzialstadt, erstreute sich heute eines außerordentlich regen Besuchs, war es doch unter den Vereinsmitgliedern bekannt geworden, daß der alte Veteran aus dem letzten Feldzuge, der Feuerwerkshauptmann a. D. und Ehren-Vorsitzende des Vereins, Bernhard Weißbach, den Kameraden wieder einmal etwas Interessantes aus seinem bewegten Soldatenleben zu erzählen beabsichtigte.

Sie hatten ihn alle lieb, den freundlichen alten Herrn mit dem langen weißen Bart und den noch immer im jugendlichen Feuer blühenden blauen Augen. Wie er so neben dem stattlichen Vorsitzenden, dem Amtsrath und Hauptmann der Landwehr von Berndorf, saß, das ruhige kluge Auge auf die erwartungsvoll nach dem Vorstandliche blühenden Kameraden gerichtet oder von Zeit zu Zeit einen Blick in ein vor ihm liegendes Manuscript werfend, da lagte sich auch das heute vielleicht zum ersten Male unter den Kameraden weilende Mitglied: Du bist hier wirklich in guter, anständiger Gesellschaft und dem freundlichen Alten dort und dem Vorsitzenden darfst du vertrauen, sie werden ihren Worten die That folgen lassen, wenn du einst in Noth und Sorge geräthst und dir rathen und helfen, wie sie es versprochen haben.

Die Tagesordnung ist heute nur kurz, sie wird vom Vorsitzenden schnell erledigt, um für den Vortrag des Kameraden Weißbach möglichst viel Zeit zu gewinnen.

Ehe er jedoch den sogenannten „offiziellen Theil“ der Tagesordnung schließt, schwingt er noch einmal die Gabel. Es liegt ein feierlicher Ernst auf seinem Antlitze, als er sich erhebt.

„Kameraden!“ beginnt er, „Sie haben mir und allen Kameraden des Vorstandes durch Ihre einstimmige Bewilligung der Mittel zur Unterstüzung dreier Wittwen alter verstorbener Veteranen eine besondere Freude bereitet. Ein Mitglied des Vorstandes wird, dem aus Ihrer Mitte geäußerten Wunsche gemäß, die Geldbeträge den drei Frauen am heiligen Abend vor Weihnachten mit den herzlichsten Grüßen des Vereins überbringen. Sollte nun einer der Kameraden noch die eine oder andere Familie unter unsern Mitgliedern kennen, in denen Noth und Sorge und das Ringen ums Dasein kein Licht am trauten Christabend in ihrem Stübchen erglänzen läßt, so sage er es mir, das heißt nicht hier, sondern unter vier Augen, denn wir wollen, wenn es sich nur eben mit unseren Vereinsausgaben in Einklang bringen läßt, immer nur so geben, daß, wie es in der heiligen Schrift heißt, die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut. Ich weiß, Kameraden, mancher unter Ihnen hat hart zu kämpfen mit dem Leben und sieht sorgenvoll in die Zukunft; trotzdem verschließt er, leider meist aus Scham, sein bedrängtes Herz vor den Mitmenschen, oder auch sein Stolz verbietet ihm, sich Anderen gegenüber als der Hüße bedürftig zu zeigen. Nun, ich lobe mir solchen Stolz und Mannesmut; er ist immer da am Plage, wo es sich um Nebenmenschen handelt, mit denen man weder durch die Bande des Blutes, durch Freundschaft oder durch die der Kameradschaft verknüpft ist. Nicht am Plage aber und ein falsches Schamgefühl ist es, wenn ein Kamerad in der Noth und Bedrängnis sein Herz vor seinen Kameraden verschließt, dagegen aber, wie es unlängst hier vorgekommen ist, seine Rettung bei einem logenannten „Krautaffenfabrikanten“ sucht, denn ein solcher Menschenfreund giebt ihm, dem wirtschaftlich Schwachen, meist vollends den Rest. Kameraden! Wollen wir uns doch stets vergegenwärtigen, daß die Kriegervereine neben der Pflege der Vaterlandsliebe und der Treue zu Kaiser und Reich auch gute Kameradschaft pflegen sollen. Was bedeutet denn aber das Wort „Kameradschaft“, „Kamerad“? Nun, alle unsere alten Veteranen, die draußen im Felde standen, sie werden die Bedeutung dieses Wortes wohl am Besten kennen gelernt haben. Ich kenne kein Wort, das solche hohe Mannestugenden umfaßt, als das Wort „Kamerad“. — „Ich hatt' einen Kameraden“, singt Uhlant in ergreifenden aber auch erhebenden Tönen. Und in der That von dem gemeinschaftlichen Verzeihen der Herrlichkeiten des Paktets von Mutter“ bis zum Einsetzen der letzten Kraft oder des eignen Lebens zur Errettung des verwundeten Kameraden aus dem feindlichen Feuer — welche innige Verbrüderung, welche rechte, hohe Freundschaft und Opferwilligkeit giebt sich hierin kund! Kameraden! Wir haben uns doch nicht zusammengefunden zum Vergnügen und um Vereinsmeierei zu treiben, wie unsere Gegner in Unkenntniß unserer Bestrebungen behaupten, nein, unser Ziel ist ein viel erhabenes. Neben der Pflege der idealen Güter unseres Volkes wollen wir praktische Sozialpolitik treiben insofern, als wir die schroffen Gegensätze

zwischen einigung, legten Kr suchen. Befehl von wenn wir zur Feier wir uns Schulter schaft B und eine in Noth Das ist Suchende Vorhans dem er da Schub drei nicht selbst zu mir, be raden, saß vereine um bitte Sie, bedarf, h wenn er d helfen wer nach Son Schluß, lie auch noch nehmen. mann a. I und nicht wüßte, ein ras Söh die Schuph Juge durch und das U reichen lo Das ist de zagen lieh Strapagen menschliche vielleicht de schlagen hat wischen bel auf ein mu wie leicht a „Kompagnie wieder Leb Kolonne zu der sovielle händen ist, kann getroff Doch, nun i Der Weißbach knuflrft vor Stunde und erzählen, wa den Kamera Wenden er den Vester können, wen hier abdruck Es wa das Dampf Kommando der Brigades erhalten soll theilung auf den die Kam und Gled an ses“, Hauptn zu Fleiß und würde. Nach die Reihe der der den einze Gelegenheit höheren Detr Brigadeschule unterrichten Präes über artilleristischer unserer Kenn so schloß er bereit die C Rang einneh Brigadeschul treffenden me im Felde ein herbeigeführt lassen und d brauchen wir gehandelt, der noch nicht Ch durch Ernst un denen Ausgleich wenigen Ausn Kurzem verlass land in seiner zu erhalten, ist berufen sind, d baren Soldaten Sie in allen T Außerdem verg Feuerwerks-u werter abwärts kann ein Unter stehen diese Ste nisse dafür an nächst die erst damit Sie, wer erworbenen Ker Manchem schwer wo so viele zur eben zu groß, u daß ich Dienst-B weniger wünsch junger Mann m

ten und
und an-
uß und
Wein,
ann nur
besleht
rönkung
Arbeit,
unferm
achiene
die Er-
en foll-
eit auf-
n, daß
Berkehr
in der
rungen
meinen
en Ge-
stände
tschaft
macht.
de Ge-
werden,
s und
rönkung
t auch
man
eine
bleibe.
e und
ligkeit
ingen.
tra.
einer
ußer-
glie-
igten
ende
mal
er-
mit
chen
von
voll
oder
un-
stier
hen
den
oth
er-
ver-
den
es-
egt
me-
der
te-
rüg,
ch-
n.
a-
de
st
en
ft
t-
o
h
r
s
g
a

zwischen Hoch und Niedrig durch unsere kameradschaftliche Vereinigung, in der alle Stände vom höchsten Beamten bis zum letzten Arbeiter vertreten sind, soviel an uns liegt zu überbrücken suchen. Mögen uns auch draußen im Leben Rang, Stand und Besitz von einander trennen, so fällt diese Trennung doch fort, wenn wir alten gebienten Soldaten uns zu Beratungen und zur Feier eines nationalen Gedenktages vereinigen. Hier finden wir uns wie ehemals im Rock des Königs wieder Schulter an Schulter zusammen und ein schönes Band, das der Kameradschaft hält uns umschlungen. Wo solche idealen Bestrebungen unsern Willen beherrschen, da sind auch hohe Pflichten zu erfüllen, und eine dieser, fast möchte ich sagen: die vornehmste ist: den in Noth und Bedrängniß gerathenen Kameraden beizustehen. Das ist aber nur dann möglich, wenn der Rath und Hülfe Suchende zu uns, meinetwegen zu mir oder zu sonst einem der Vorstandsmitglieder oder zu demjenigen Kameraden kommt, zu dem er das meiste Vertrauen hat und offen erzählt, wo ihn der Schuh drückt. Das ist nichts Schimpfliches für ihn. Ist er nicht selbst Schuld an seinem Unglück, so darf er sich, kommt er zu mir, des Rathes oder der Hilfe versichert halten. So, Kameraden, lasse ich das Wesen und die Bestrebungen der Kriegervereine und die Bedeutung des Wortes „Kamerad“ auf und ich bitte Sie, wenn Jemand unter Ihnen des Rathes und der Hülfe bedarf, sich stets zu erinnern, daß er Kameraden hat, die ihm, wenn er der Hülfe würdig ist, entschieden besser und schneller helfen werden, als gewisse Ehrenmänner, deren Häuser er erst nach Sonnenuntergang aufsuchen mag. — Doch nun zum Schluß, liebe Kameraden, sollen sie neben den ersten Mahnungen auch noch etwas Herz und Sinn Ergüßendes mit nach Hause nehmen. Unser verehrter Kamerad, der Ehrenvorsitzende Hauptmann a. D. Herr Weißbach hat mir, auf meine Bitte, ob er uns nicht noch etwas aus seiner langen Dienstzeit zu erzählen wüßte, ein Manuscript zur Durchsicht ausgehändigt. „Barbaras Söhne“ lautet der Titel. Die heilige Barbara ist bekannt die Schutzheilige aller Artilleristen. Ich habe das Werk in einem Zuge durchgelesen und mich gefreut über den prächtigen Humor und das Ueberprüdeln jugendlichen Uebermuths, das sich in zahlreichen lustigen Streichen dieser „Barbaras Söhne“ kundgibt. Das ist der echte deutsche Soldatenhumor, der uns nicht verzagen läßt draußen im Felde, wenn Hunger und Kälte, gewaltige Strapazen und monatelanges Nachtlager auf feuchter Erde übermenschliche Anforderungen an den Einzelnen stellen und der, vielleicht den Wenigsten bewußt, all die großen Schlachten mit schlagen half. Wer draußen im Felde stand, der wird wissen, welchen belebenden und erfrischenden Einfluß der Geselle Humor auf ein müthlos werdendes Soldatenherz auszuüben vermag, und wie leicht ein witziges Wort, eine späßige That irgend eines „Kompagnie-Clowns“, der ja bei jeder Truppe anzutreffen ist, wieder Leben und Bewegung in die müde sich hinschleppende Kolonne zu bringen vermag. Eine Armee wie die deutsche, in der sovieler überschüssige Kraft und soviel sprudelnder Witz vorhanden ist, wovon die „Barbaras Söhne“ Zeugniß ablegen, die kann getrost ins Feld ziehen, sie ist nicht so leicht zu besiegen. Doch, nun hören Sie unseren lieben Kameraden selbst.

Der Vorlesende setzte sich, und nunmehr begann der Kamerad Weißbach seine Erlebnisse auf der Brigadeschule nach dem Manuscript vorzutragen. Leider konnte er dieselben der vorgerückten Stunde und der Länge der Aufzeichnungen wegen nur zur Hälfte erzählen, was lebhaft bebauert wurde; die andere Hälfte trug er den Kameraden in der nächsten Vereinsitzung vor. An beiden Abenden erntete er lebhaften Beifall. Wir aber glauben, auch den Lesern dieser Zeitung einige heitere Stunden bereiten zu können, wenn wir das Manuscript des alten verdienten Veteranen hier abdrucken.

1.
Der Empfang.

Es war im Herbst des demwürdigen Jahres 1871, als mich das Dampfboot mit einem Dutzend Schullandkadeten unter meinem Kommando der Garnisonstadt S. zuführte, in welcher wir auf der Brigadeschule für den militärischen Beruf weitere Ausbildung erhalten sollten. Als ich mit meinem Kommando von der 1. Abtheilung auf dem Kasernenhofe der Artillerie in S. erschien, standen die Kameraden der anderen Abtheilungen bereits in Reih und Glied aufmarschirt, genähtig des Augenblicks, wo der „Präsident“, Hauptmann P., die üblichen Ansprachen und Ermahnungen zu Reih und gutem Betragen an die „Wissensdürstigen“ richten würde. Nachdem ich die militärische Meldung erstattet und in die Reihe der Kameraden eingereiht war, begann die „Vorstellung“ der den einzelnen Jüchern vorgelegten Lehrer. Schon bei dieser Gelegenheit drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß man höheren Orts eine besondere Wichtigkeit auf das Institut der Brigadeschule legen müßte, da uns nicht weniger als fünf Lehrer unterrichten sollten. Nach der „Vorstellung“ beehrte uns der Präses über den Zweck und Nutzen, den die Brigadeschule in artilleristischer Hinsicht und im Besonderen für die Erweiterung unserer Kenntnisse für unser späteres Leben hätte. „Ich sehe“, so schloß er ungefähr seine Ansprache, „daß viele unter Ihnen bereits die Charge als Unteroffizier bekleiden, somit schon den Rang einnehmen, auf welchen Sie erst nach Abolvierung der Brigadeschule sich Hoffnung hätten machen können. Die Vortreffenden mögen die vorzeitige Beförderung, die nur durch den im Felde eingetretenen bedeutenden Verlust an Unteroffizieren herbeigeführt ist, ja nicht als eine persönliche Auszeichnung gelten lassen und denken, weil wir nun schon Unteroffiziere sind, brauchen wir nichts mehr zu lernen.“ Das wäre leichtsinnig gehandelt, denn gerade von Ihnen verlangt man, daß Sie den noch nicht Chargirten als leuchtendes Beispiel vorangehen und durch Ernst und Fleiß sich der Ihnen vorzeitig zu Theil gewordenen Auszeichnung würdig zeigen werden. Sie alle haben, mit wenigen Ausnahmen, auf feindlichem Boden, den Sie erst vor Kurzem verlassen, erfahren, welche vortreffliche Waffe das Vaterland in seiner Artillerie besaß. Diese Waffe scharf und schneidig zu erhalten, ist Aufgabe der Offiziere und Unteroffiziere, die dazu berufen sind, den gemeinen Artilleristen zu einem tüchtigen brauchbaren Soldaten zu erziehen. Dies können Sie nur dann, wenn Sie in allen Dienstzweigen praktisch und theoretisch erfahren sind. Außerdem vergessen Sie nicht, daß aus Ihrer Mitte das gesammte Feuerwehrt- und Zeug-Personal vom Hauptmann bis zum Feuerwerker abwärts hervorgeht. Bei keiner anderen Truppengattung kann ein Unteroffizier zum Offizier befördert werden, nur Ihnen stehen diese Stellen offen, wenn Sie sich die erforderlichen Kenntnisse dafür aneignen. Die Brigadeschule soll Ihnen hierzu zunächst die erste Gelegenheit bieten. Verwerthen Sie die Zeit, damit Sie, wenn Sie zu Ihren Batterien zurückkehren, mit den erworbenen Kenntnissen Ehre einlegen. Wohl weiß ich, daß es Manchem schwer gemacht wird, die besten Absichten durchzuführen; wo so viele junge Männer beifammen sind, ist die Verführung eben zu groß, und da möchte ich Ihnen hiermit zu bedenken geben, daß ich Dienst-Vernachlässigungen streng ahnden werde. Nichtsdestoweniger wünsche ich nicht, daß Sie Stubenhocker werden; ein junger Mann macht auch einmal einen Unstinn. Ist dieser nur

mit einer gewissen „Eleganz“ gemacht, werde ich den jeweiligen Umständen Rechnung tragen und, wenn möglich, darüber hinwegsehen.“

Hierauf wandte der Präses, ein großer schmucker Mann, mit einem Vertrauen erweckenden Gesicht, sich nach dem Oberfeuerwerker um und befohl, das Weitere über uns im „Schulzimmer“ zu veranlassen. Dieses letztere lag auf dem dritten Fluß der Feldartillerie-Kaserne, siebenzig Stiegen hoch; an daselbe grenzten rechts und links die beiden Zimmer für uns Schüler. Jedes Zimmer nahm 25 Mann und zwei Kalfatoren auf.

Noch ehe wir Besitz von jenen Zimmern genommen hatten, mußten wir im Schulzimmer antreten, wo uns die Sitzplätze nach der Nummer der Batterie angewiesen wurden. Dann begann das Bertheilen der nöthigen Schulutensilien, wie Dreieck, Lineal, Leistfäden verschiedener Lehrgegenstände, Zeichenbrett etc. Mit diesen Attributen der Gelehrsamkeit ausgerüstet, verließen wir das Schlafzimmer, nachdem uns noch der Oberfeuerwerker, in sehr strengem Tone, zu versetzen gegeben hatte, daß ein Zufußkommen in den Unterricht streng bestraft würde.

Aus den Blicken des Oberfeuerwerkers, mit welchen er uns während der ganzen Zeit gemessen, ließ sich unschwer entnehmen, daß er uns nichts weniger als „wohl wollte“. Der Herr war in Berlin bei der „Jarde“ gewesen und dieser Umstand mochte es mit sich bringen, daß er uns von der Linie so „von oben herab“ ansah. Die vielen, im Laufe des Semesters von der „heillosen Gesellschaft“, wie er uns zu tituliren pflegte, verübten Chicanen und durchaus „uneleganten Unsinne“, waren zum großen Theil der alles Maß überschreitenden Rücksichtslosigkeit entsprungen, mit der er geringfügige Vergehen zur Anzeige beim Präses brachte. — (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein seelkrankes Parlament. Die Flottenjäger zu Dänkirchen wollten auch die französischen Vellvertreter mit ihrer Anwesenheit verherrlichen. Senatoren und Abgeordnete waren auf dem „Augustin-Normand“ eingeschifft. Das alte Schiff besaß weder Kajüten noch Kammern noch die geringste Bequemlichkeit; keine Vorkehrung für Seefranke, nicht einmal Toiletten-labirnetten. Im „Figaro“ erzählt einer der unglücklichen Vellvertreter: „Wir waren kaum zehn Minuten abgefahren, als unser hundertfünfzig sich schrecklich krank fühlten. Dabei war es unmöglich, sich irgend wohin zu flüchten, zu verbergen, ja selbst sich zu setzen. Es gab nur Klappstühle ohne Lehne; das Schiff wurde derart geschüttelt, daß wir uns an jeder Kante festhalten mußten, um nicht jeden Augenblick aufeinander zu fegeln. Die Kranken sahen aus wie Sterbende, suchten sich krampfhaft an den paar Gefunden zu halten und erbrachen sich dabei schrecklich. Das Verdeck bildete nur noch eine Lücke, in welcher etliche fünfzig unglückliche hilflos rollten. Ueber die Stehenden ergossen sich übertriebene Sturzflüde von den Bänken, auf denen sich Kranke niedergelassen, um etwas Luft zu schnappen. Eine Flasche Selterwasser wäre um 100,000 Frck. nicht zu haben gewesen. Dann verzweifelte Anstrengungen war es mir gelungen, auf die Brücke zu gelangen. Von da hatte ich das klüglichsche, ekelhafteste, zugleich lächerlichste Schauspiel vor mir: Klumpen Leute mit fahlen Gesichtern, zerzausten Haaren, bedübelten Kleidern, einige mit hohem Hut und Gehrock, mit ihrer befedelten Schärpe! Welches Bild! In dieser Verfassung sind sie an den russischen, dann vor den französischen Matrosen vorbeigefahren. Bei unserer Annäherung wurden die Flaggen gehißt, die Geschütze feuerten, die Kapellen spielten die Marschmusik, die Soldaten präsentirten das Gewehr! Und sie sahen alles was ich sehen mußte! Es war das französische Parlament, diese Horde Wilder, welche sich krampfhaft aneinander festhielten, während das Meer ihr Schiff grauam schüttelte. Ich werde nie den Zorn, die Entrüstung und die Schmach vergessen, die mich in diesem Augenblick überwältigten.“

— Die höchsten Missionsstationen der Erde besitzt die Brüdergemeine. Sie liegen im Grenzgebiet von Nordindien und Tibet an den Südhängen des Himalajagebirgs. Von einer derselben, Chini in Runawur, giebt der zur Visitation dort anwesende Bischof Latrobe folgende Schilderung: Das kleine Missionshaus liegt 9200 Fuß über dem Meeresspiegel und etwa 3000 Fuß über dem Sattelschthale. Die Aussicht ist noch schöner, als die von der Wengern-Alp auf die Spitzen des Berner Oberlands. Hier hat die Mission der Brüdergemeine ihre Thätigkeit unter den Eingeborenen in Angriff genommen. Die Seelenzahl des Bergvolkes mag etwa 10,000 betragen. Bruder Brucke und seine Frau kamen vor einem Jahre hier an und, nachdem sie etwa sechs Monate in Zelte gewohnt, konnten sie in ihr selbsterbauten Häuschen einziehen gerade vor Eintritt des Winters, der hier so furchtbare Stürme mit sich bringt, wie sie die Bewohner der Ebene sich nicht vorstellen können. Nun begann auch die geistliche Arbeit. Die Eingeborenen gewannen bald Zutrauen zu den Missionsleuten. Die Besucher der Schule sind anhänglich und fleißig. Es kommen bis jetzt aber immer nur Männer und Knaben zu den Versammlungen und in die Unterrichtsstunden, keine Frauen und Mädchen. Als der Missionar seine Verwunderung über das Fernbleiben des weiblichen Geschlechtes aussprach, bekam er die Antwort: „Das ist bei uns nicht Sitte.“

— Der bekannte Professor Friedrich Taubmann, der 1865 bis 1871 lebte und am Hofe des Kurfürsten Christian II. von Sachsen neben seiner Thätigkeit als Professor an der Universität Wittenberg die Stelle eines gelehrten Hofnarren einnahm, war an der Tafel des genannten Herrn nicht selten die Zielscheibe des Witzes und Spottes. Einmal befahl der Kurfürst heimlich seinem Haushofmeister, daß Taubmann seinen Vössel hingeleget erhalte. Als nun die Suppe aufgetragen wurde und Jeder nach seinem Vössel griff, rief der Kurfürst laut und vernachlässig: „Ein Hundsvössel, wer seine Suppe nicht isst!“ Schnell nahm Taubmann eine Brodtafel, hobste sie aus, daß die Rinne übrig blieb, spießte sie an die Gabel und aß mit diesem improvisirten Vössel die Suppe unter dem Gelächter der Anwesenden. Als er fertig war, rief er dann ebenso vernachlässig: „Ein Hundsvössel, wer seinen Vössel nicht isst!“ und verzehrte das Brot unter großer Heiterkeit der Gäste.

— Die Heldenthaten eines Zwerges. Die Amerikaner haben kürzlich eine Eroberung gemacht, auf die sie sehr stolz sind. Sie haben auf den Philippinen den Zwerg Puceto gefangen. Der Zwerg Puceto ist, wie die „Nature“ erzählt, sechzig Jahre alt und mißt 91 cm. Was ihm eine besondere Bedeutung verleiht, das sind die Heldenthaten, die er auf den Philippinen als Verteidiger der Unabhängigkeit dieser Inseln verrichtet hat. Heldenthaten, denen die Amerikaner als die ersten die gebührende Achtung zollen. Solange der Krieg der Aufständischen tobt, hat Puceto nicht aufgehört zu kämpfen, und indem er sich ganz allein an die amerikanischen Truppen heranzog, hat er ihnen große Verluste zugefügt, daß einer Taktik, die nur er allein ausführen konnte. Er verstand es, sich äußerst geschickt

unbemerk im Gebüsch heranzuschleichen, was ihn durch seine winzige Körpergröße sehr erleichtert wurde, und so näherte er sich den feindlichen Schildwachen und streckte sie durch wohlgezielte Schüsse nieder. Der Zwerg hat auf diese Weise vielleicht mehr als hundert Soldaten der Vereinigten Staaten getödtet oder verwundet. Die Sache wurde so schlimm, daß der Generalstab der Armee es für nothwendig hielt, auf Mittel zu sinnen, um diesen furchtbaren Zwerg ein für allemal unschädlich zu machen. Ein Sergeant des 31. Freiwilligenregiments, Namens Henry Stepler, Trapper seines Zeichens, übernahm es, dafür zu sorgen, und es gelang ihm schließlich auch, nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden hatte; eines Tages lehrte er mit dem Zwerg Puceto, den er unter seinem Arm trug, in das Lager von Zambanga zurück. . . . Das Nachspiel der Geschichte ist erst amerikanisch. Der Zwerg wurde Henry Stepler „zum völligen Eigenthum überlassen“; dieser sagte sich, wenn man ein Kapital besitze, so dürfe man es nicht unbenuzt lassen, und er machte sich mit seinem Zwerg Puceto auf die Wanderfahrt durch die amerikanischen Städte. Die Ausstellung des Zwerges hatte überall einen rakenden Erfolg, und Stepler ist auf dem Wege, reich zu werden. Der Zwerg aber erhält seinen Antheil an den Einnahmen.

(Eingesandt.) Der Kalender des Evangelischen Bundes der „Evangelische Volkshüter“ auf 1902 ist da, einer der ersten und der besten Kalender. Sehr reich ist sein Inhalt. Er verrät uns allerlei Wissenswerthes über Künste, Maas, Gewichte, Kolonialbesitz, Einwohnerzahlen, Welttheile. Die Vorto- und Gebührensätze für Postfächer nehmen 2 Seiten ein. Staaten und Staatsoberhäupter sind verzeichnet. Die Geographischen Namen werden uns von Augenzeugen geschildert und die Schicksale der heiligen Tempelgeräthe aus Jerusalem erzählt. Bild und Nachruf sind dem Vater des „Evangel. Bundes“, Prof. D. Willibald Beyschlag, gewidmet. Mehrere vortreffliche Erzählungen unterhalten und belehren zugleich. Ich darf nicht alles verzeichnen, erwähne aber, daß die eine von ihnen die weisheit verachtete Wahrheit ans Licht stellt, daß der Glaube in der Ehe nicht Privatangelegenheit ist, daß die eheliche Liebe zwar viel, aber niemals die Glaubensunterschiede ausgleicht. Erst wenn derselbe Gott und derselbe Glaube in beiden Herzen wohnt, gilt voll und ganz, daß die zwei eins sind. Daß der Kalender die gewaltigste Erscheinung unserer Zeit, die Los von Rom - Bewegung, sowohl in Oesterreich (mit 4 Bildern) als auch in Frankreich sehr gründlich und freudig behandelt, von dem „berühmten“ Christian Demott ein Bild und über ihn ein Gedicht bringt, daß er endlich überflüssig zusammengestellt, „mas sich begeben hat“, dürfte seine Vorgänger nur vermehren. Als Beweis ist ihm ein ganz wunderbar schönes Bild von Gabriel War: „Im Geber“ beigefügt. Der Kalender kann nur auf das allerwärmste empfohlen werden.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenhof
vom 28. September bis mit 1. Oktober 1901.

Ausgabe: a. Heilige: 45) Der Maßsinnrichter Carl Willy Heymann hier mit der Wida Olga Schürer hier.
b. auswärtige: vacant.
c. Heilung: vacant.
d. Heilung: vacant.

Geburtsfälle: 282) Robert Willy, S. des Klempnermeisters Johann Robert Kleiner hier, 283) Emil Rudolf, S. des Stidmaschinendrehers Carl Friedrich Reisinger hier, 284) Martin Louis, S. des Wirthschaftsgehilfen (Suavo) Hugo Günther in Wollgrün, 285) Arthur Hellmut, S. des Oberforstmeisters Expedienten Carl Arthur Ott hier.

Sterbefälle: 171) Die Schupmachermeisterin Ida Louise Hüster geb. Zpielmann hier, 33 J. 3 M. 11 T. 172) Frieda Johanne, Z. des Maßsinnrichters Erdmann Julius Schindler hier, 16 T. 173) Fritz Walter, S. des Stidmaschinendrehers Ernst Dordach hier, 4 M. 174) Die Handarbeiterwitwe Christiane Caroline Dahn geb. Glas hier, 77 J. 1 M. 4 Tage.

kirchennachrichten aus Schönheide.
Freitag, den 4. Oktober 1901, Abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 1. Oktober. Die Delegirtenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller nahm einstimmig eine Resolution an, welche die Nothwendigkeit des Abschlusses langfristiger Handelsverträge betont, die Erhöhung der Getreidezölle gutheißt, billigt, daß unter die minimalen Getreidezölle des Zolltarif-Gesetzeswurfs nicht heruntergelassen werde und sich gleichzeitig gegen eine gefühlige Feststellung von Getreidemiminalzöllen erklärt.

— Wien, 1. Oktober. In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths brachte Bürgermeister Dr. Lueger ein Schreiben des preussischen Majors von Koerker zur Verlesung, in welchem derselbe den herzlichsten Dank für den von der Wiener Bevölkerung dem aus China heimgekehrten Bataillon bereiteten Empfang ausdrückt, der einen neuen Beweis für die zwischen beiden Herrschern und ihren Monarchien bestehende Bundesfreundschaft bilde.

— Rom, 1. Sept. Der am Donnerstag verhaftete russische Anarchist Fürst Victor Katschidze wurde wegen Uebertretung des Ausweisungsbefehls zu 20 Tagen Gefängnis verurtheilt.

— Clermont-Ferrand, 1. Oktober. Der hiesige Gendarmerie-Oberst Formel wurde, als er die ausständigen Straßenbahnbediensteten zur Ruhe ermahnte, von mehreren derselben mißhandelt. Die Polizei mußte den Oberst schützen.

— Barcelona, 2. Oktober. Ein heftiger Sturm und Ueberfluthung verursachten große Verheerungen.

— Dublin, 2. Oktober. In der gestrigen Versammlung der „United Irish-Liques“ wurde ein Schreiben von William O'Brien verlesen, in welchem derselbe erklärt, die Ir-länder brauchen nur die Waffen und die Schulung der Buren, um mit derselben Verecktheit wie die unbesiegten Burenrepublikaner bezeugen zu können, wie sehr sie die englische Herrschaft hassen. John Redmond führte in einer Rede aus, die Ir-länder hätten allen Grund um zur Erlangung ihrer Freiheit zu den Waffen zu greifen.

— Moskau, 1. Oktober. Der Bürgermeister theilte in der letzten Stadtverordnetenversammlung mit, daß der Millionär Se-lobovnikow der Stadt 12 Millionen vermacht habe zur Errichtung von Häusern mit wechsellenden Wohnungen für Arme.

— Constantinopel, 1. Oktober. (Meldung des Wiener f. f. Telegr.-Bureau.) In Samsum am Schwarzen Meer sind heute 6 Pestfälle vorgekommen. Es wurde eine 10tägige Quarantäne angeordnet. — An Bord des österreichischen Leobdampfers „Maria Theresia“, der am 15. September hier abging und am 26. September in Alexandrien eintraf, erkrankten drei Personen an der Pest.

— Kapstadt, 1. Oktober. Auf der Kapthalbinsel ist ein neuer Ausbruch der Pest festgestellt worden. Drei Eingeborene in Maitland sind von der Seuche befallen worden.

— Melmoth, 1. Oktober. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) Der Gesamtverlust der Buren bei dem Angriff auf das Fort Itala wird auf 500 Mann geschätzt. Das Geschick dauerte 19 Stunden. Zwei Tage hatten die Buren zu thun, ihre Todten zu begraben. General Louis Botha sowie die Commandanten Grobelaar, Emmett, Danbauer, Oppermann, Holz und Potgieter nahmen an dem Kampfe theil. Die drei letztgenannten sind gefallen. Der Kampf bei dem Fort Prospect währte 10 Stunden, und endete damit, daß der Angriff der Buren abge schlagen wurde.

Emil Mende, Eibenstock

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten der Saison sowie die Eröffnung der

Modellhut - Ausstellung

ergebenst an, zu deren Besichtigung höflichst einlade.
Größtes Lager in garnirten Hüten billigen Genres.
 Auch nicht von mir gekaufte Hüte werden bereitwilligst modernisiert bei niedrigster Preisberechnung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Luise** mit Herrn Hotelier **Ernst Busch** in Eibenstock beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Johanna verw. Eckelt
 geb. Hildebrandt.

Berlin, Pankstrasse, September 1901.

Luise Eckelt
 Ernst Busch

Berlin. Verlobte. Eibenstock.

Dank

Herrn Bürgermeister **Hesse** für seine am 1. Oktober in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung bewiesene sachgemäße und unparteiische Behandlung der für unsere Stadt so wichtigen

Eisenbahn-Angelegenheit.

Mehrere Bürger der Unter- u. Oberstadt.

Sophie Kessler, Eibenstock,

theilt den geehrten Damen von hier und Umgegend mit, daß vom heutigen Tage

Modell-Hüte

zur Ansicht stehen.

Peiffer & Diller's Kaffee-Essenz

in Lösung ist das beste Lösungsmittel für Nachahmungen wird gewarnt.

Ein junges Mädchen,

welches mit der **Kurbel-Stickmaschine** vollständig vertraut ist, wird bei hohem Lohne und dauernder Stellung nach auswärts gesucht. Familien-Anschluß zugesichert. Offerten unter **No. 22** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein gutes Stück **Stickmaschine** ist zum sofortigen Abbruch ganz billig zu verkaufen. Event. Teilzahlung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Wassense Jda Haufe,
 Eibenstock,
 Englischer Hof, II. Etage,
 hält sich bei Krankheiten aller Art zur naturgemäßen Behandlung für Frauen bestens empfohlen.
 Sprechzeit: Vormittag 9-10 Uhr.

Das Ideal
 aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, reißiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wache sich dabei mit:

Radebeuler Siliciummilchseife
 von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 Schutzmarke: Strohseife.
 à St. 50 Pf. bei: Apoth. Fischer.

Ein schönes **Familien-Logis** ist zu vermieten und kann am 1. Januar oder auch früher bezogen werden.
 Emil Tittel.

Luhn's
 Seifenfabrik
 Baymon-R.



Wäsche mit
Luhns
 Wasch-Extract

Eine in gutem Zustande befindliche **Schnuren-Maschine** wird zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter **A. Z.** an die Exped. des. Blattes.

Das neue Wesen

von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste historische Roman des beliebten Erzählers ersch-int soeben in der

•• Gartenlaube. ••

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark.

Die letzten 4 Nummern des 3. Quartals der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans werden neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen gratis nachgeliefert.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Hauptstraße 4,
 Haus, ganz oder geteilt, per 1. April 1902 zu vermieten.

Rother & Kuntze
 Chemnitz
 22 Kronenstrasse 22.
 Zweigfabrik mit Dampftrieb
 Zeulenroda i. Th.

Rechnungs-Formulare
 empfiehlt
E. Hannebohn.
 Oesterreichische Kronen 85,00 Blg.

Einfache Möbel

aus bestem, trockenem Kiefernholz in verschiedenen Holzarten naturgetreu gemalt.

Kleiderschrank, 1thürig.
 m. Pil. u. Aufsatz M. 23.—
 do. 2thür. m. Pil. u. Aufs. M. 32.—
 do. 2thür. m. Säul. u. Aufs. M. 39.—

Garderobenschrank,
 130 cm. in corpus, zum Aus-einandernehmen, m. Kasten, Hutboden u. Eisenst. M. 55.—
 do. 140 cm. m. Pil., 2 Kasten M. 78.—

Vertikow, m. Pil., fein, nussb. gemalt, Bronze-Beschläge
 M. 46.—
 do. mit Säulen, fein nussbaum gemalt, Bronze-Beschläge M. 49.—
 do. m. Säulen, Etagären, Aufsatz, fein nussb. gem., Bronze-Beschläge M. 54.—

Steg-Sofalisch, m. alt. Fuss, nussbaum gemalt M. 19.—
 do. nussbaum polirt M. 49.—
 do. m. Einl., nussb. gem. M. 28.—
 do. m. Einl., nussb. pol. M. 38.—

Ausziehtisch, 4 gedr. Füße, mit Linoleumplatte, 120 80, 2 gr. Züge, nussb. pol. M. 42.—

Pfedeispiegel:
 Glas, 84 34 cm par M. 14.—
 - 84 34 cm Fas. M. 15.—
 - 94 36 cm - M. 17.50
 - 115 47 cm - M. 26.—
 - 115 47 cm - M. 26.—
 furnirtem Rahmen M. 35.—

Bettstelle, innen 175 x 75 cm
 fein nussbaum oder eiche gemalt M. 14.50
 do. innen 186 x 86 cm, fein nussb. od. eiche gem. M. 16.50
 do. innen 190 x 100 cm, fein nussb. od. eiche gem. M. 17.50
 do. moderne, abgerundete Form M. 23.—
 do. mit hohem Aufsatz M. 26.—

Waschtisch, Platte zum Aufklappen, nussbaum oder eiche gemalt M. 14.—
 do. mit marmorgem. Holzplatte M. 18.—
 do. 2thürig, mit weiss. Marmor M. 31.—

Küchenbuffet, 100cm breit, eiche gemalt, starke und gute Ausführung M. 32.50
 do. 110 cm, mit Glas- u. Gazethür, eiche gemalt M. 40.—
 do. altdeutsch, 110 cm, m. Glas-scheiben, eiche gem., braun abgesetzt, m. Spruch M. 57.—
 do. mit Butzen M. 67.—

Schreibtisch, 4beinig, mit Aufsatz, 2spind., eiche oder nussbaum gemalt M. 48.—
 do. mit 2 Schränken, m. Aufs., 2spind., eiche oder nussb. gemalt, Platte pol. M. 78.—
 do. Dipl. mit Linoleumplatte, englische Züge M. 90.—

Schuhwaaren-Ausverkauf.

Die aus dem Lager der verstorbenen Frau **Bertha** verm. **Hagert** noch vorhandenen **Schuhwaaren** sollen **von Donnerstag, den 3. Oktober ab innerhalb 14 Tagen** zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen und gegen Baarzahlung ausverkauft werden.
 Das Lager besteht aus ca. 1000 Paar aller Sorten **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen** und **Stiefeln, Einlegesohlen** etc. Der Verkauf findet von früh 8 bis Abends 8 Uhr im Laden des Hrn. **Zinn-giehermeister Flach, Bergstraße** statt.
 Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß etwas schulden, ersucht, Zahlung im Verkaufslocal zu leisten.
Die Hagert'schen Erben.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in dem Blutgefäßsystem, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen (scharfen, ätzenden, schmerzhaften) Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nebelheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Stuhlverstopfung, Apathie, Herzklappen-, Schlagader-, Nerven-, Gelenk-, Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gesund beseitigt. Kräuterwein beseitigt An-verdaulichkeit, vertreibt dem Verdauungsstadium einen Koffein und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sägerees, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverkrümmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Eibenstock, Schönbeide, Schwarzenberg, Johannisberg, Schneeberg, Aue, Löbnitz, Rodewisch, Falkenstein, Bärenwalde, Auerbach, Treuen, Jena, Leipzig u. in den Apotheken.

Auch verleiht die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
 Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Kein Kräuterwein ist kein Geheimnis: sein Bestehen ist: Malagawein 450,0, Wein- spirit 100,0, Rostrein 240,0, Oberkochen 160,0, Richtig 420,0, Ranna 30,0, Fendel, Anis, Zelenwurz, Engelwurz, Rainwurz aa 2,0. Diese Bestandteile mischt man!

Eine Frau

für sämtliche Hausarbeiten wird für den ganzen Tag bei hohem Lohn gesucht.
Hôtel Englischer Hof.

Empfehlung!

Zur **Behandlung von Leiden aller Art** empfiehlt sich ergebenst **Otto Keil, ärztl. gepr. Masseur, Eibenstock, Bergstr. 5,** bei Hrn. Hermann Böhlend.

Spezialmassagen aller Arten, Handvibrationsmassage (das schwerste auf diesem Gebiete) in bestmöglicher Ausführung. Komme auf Wunsch zu jeder Tageszeit ins Haus. Zur Ausführung gelangen alle Anwendungsformen der **physikalisch-diätetischen Heilmethode** mit bestem Erfolg. Nachachtungsvoll **D. Ob.**

Handmaschine

Eine Fach 1/2, Bogt'sche wird verkauft bei **Otto Trommer, Rodewisch Nr. 20.**

Vom 1. Januar ab ist die bisher von Herrn Ewald Seydel bewohnte

Etage

meines Hauses zu vermieten.
Jda verw. **Uhlemann.**

Ein größeres Familien-Logis

in der Schulstraße ist ab 1. Januar 1902 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Blattes.

Junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht bis zum 15. Okt. Stellung. Offerten unter **M. F. 2** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Turn-Verein.

Heute **Donnerstag, Abends 8 Uhr Turngang.** Sammeln Turnhalle. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **Der Turnwart.**

Heute **Donnerstag Monats-Versammlung.** Erscheinen aller Mitglieder bringen den **Der Vorstand.**

Ein

Dienstmädchen

wird sofort gesucht. Zu erfahren in der Exped. des. Bl.

Frischer Schellfisch

und **Rothbarsch** treffen **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne** verw. **Bleschmidt.**

Sehr feines **Schöpfensfleisch,** à Pfund 60 Pf., empfiehlt **Bruno Lang.**

Zahmer Rehbock,

event. auch noch 1-2 **junge Rehe** werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Das Gastgeschäft **Carl Heintze, Gotha,** hat der Gesamtanfrage unserer Zeitung einen Prospekt über die **2. Thüringische Kirchenbau-Gesellschaft**, deren Sitzung am 7. und 8. Oktober 1901 stattfand, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

viertelj. 1 D
 des „Auff
 u. der Dum
 blasen“ in
 unsern Bot
 Reich

Im L
 Herr Post
 anderweit a
 S ch n

Die u
 für die 2. S

im Saale
 Die D
 S ch n
 De

Gint

Am 30
 Landeskul
 Mit de
 der Hande
 treibenden ei
 Jahr 1901,
 Handel und
 Es wi
 Wasserjüdis
 kommensteu
 Friß bis z
 Einziehung
 Eibe n

Die U

— De
 sind Wittwe
 russischen Kai
 wöchentlichen

— Die
 durch die jän
 Pefing norma
 wieder angebe
 chinesische d
 Pefing for
 m e n t e wiet
 Regierung ha
 Umständen die
 sowie die den
 knäpft sein wi

— Pri
 aus ein Te l
 richtet, worin
 süßten Danke
 land genossene
 den Kaiser un
 über die ihm g
 es möchten die
 dem deutschen
 und die kultur
 machvolle Un

— Fra
 zösisch-ru
 einem grünle
 j a m e r Bl
 haglichkeit un
 die sich zur R
 Franzosen im
 hinreichend be
 Speise-Einlaß
 Tolstoi an die
 werflichkeit des
 jammer herab
 russische Volk
 Bündniß, bear
 seit der franz
 schon früher
 Jarenbesuchen
 des Grafen je